



Novemberrevolution 1918 in Stuttgart. Demonstrationzug am 9. November im Bereich der Eberhardstraße, Ecke Tübinger Straße, unweit des Wilhelmsbaus.

Albrecht Ernst

Der Sturz der Monarchie in Württemberg Eigenhändige Thronverzichtserklärung König Wilhelms II. vermittelt neue Einsichten

Am 30. November 1918 erklärte der württembergische König Wilhelm II. als letzter deutscher Monarch seinen förmlichen Thronverzicht. Eine Woche zuvor hatte bereits der badische Großherzog Friedrich II. abgedankt. Und auch Kaiser Wilhelm II. hatte die im revolutionären Deutschland unausweichlich gewordene Niederlegung von Krone und Zepter am 28. November vom holländischen Exil aus offiziell bestätigt.¹ Dass sein württembergischer Namensvetter den Termin seiner Abdankung so lange hinauszögerte, nährt mancherlei Spekulationen.² Fiel es ihm schwerer als anderen gekrönten Häuptern, der Königswürde zu entsagen? Klebte er, dessen persönliche Integrität und Bürgernähe unbestritten waren, letztlich doch an seinem Thron? Hatte er darauf gehofft, das Ende der Monarchie in Württemberg vielleicht doch noch abwenden zu können?

Schon in den ersten Novembertagen des Jahres 1918 war es in Stuttgart zu Arbeiterdemonstrationen und vereinzelt Verhaftungen gekommen. Aus den Reihen des neu gebildeten, spartakistisch dominierten Arbeiter- und Soldatenrates war bereits am 5. November die Forderung nach Abdankung aller

Bundesfürsten laut geworden.³ Dass dies die Vorboten eines radikalen Umsturzes sein würden, hatte der König wohl kaum zu glauben gewagt, wurde er doch anlässlich seines silbernen Thronjubiläums 1916 noch mit Sympathiebekundungen aus allen Kreisen der Bevölkerung überschüttet. Selbst auf sozialdemokratischer Seite hatte man ihn als aufrichtige Persönlichkeit wahrgenommen, den man sich auch in einer Republik an der Spitze des Staates vorstellen konnte.⁴

Unter dem Eindruck der revolutionären Unruhen, die das ganze Reich erfassten, hatten Sozialdemokraten und Gewerkschaften für den 9. November 1918 auch in Stuttgart zu einer Großkundgebung aufgerufen. Schon vormittags versammelten sich Zehntausende, darunter viele mit roten Fahnen, im Innenhof des Neuen Schlosses und auf den umliegenden Plätzen. Der Andrang war so enorm, dass der Straßenbahnverkehr auf sämtlichen Linien eingestellt werden musste. Zu den Hauptrednern gehörte der sozialdemokratische Parlamentarier und Journalist Wilhelm Keil, der dazu aufforderte, *das Joch der Klassenherrschaft abzuschütteln* und eine *soziale Republik* zu errichten.⁵

Ganz offensichtlich war das politische Signal, das der Rücktritt des langjährigen, allein dem König verantwortlichen Ministerpräsidenten Karl von Weizsäcker am 6. November 1918 bewirken sollte, zu spät erfolgt. Denn die ersten Schritte der neuen parlamentarischen Regierung unter dem Vorsitz des linksliberalen Politikers Theodor Liesching, deren Mitglieder sich am späten Vormittag des 9. November zur Vereidigung im Wilhelmspalais eingefunden hatten, waren von den revolutionären Ausschreitungen ganz überschattet.⁶ Eilends entwarf man einen *Aufruf an das Volk*, der die Wahl einer konstituierenden Landesversammlung durch Staatsangehörige beiderlei Geschlechts ankündigte und indirekt den Thronverzicht des Königs in Aussicht stellte. Wörtlich ließ Wilhelm II. erklären, *seine Person werde niemals ein Hindernis einer von der Mehrheit des Volkes geforderten Entwicklung sein*. Die sofort in Druck gegebene und in zahllosen Exemplaren verteilte Proklamation ging jedoch *im allgemeinen Tumult* unter.⁷

In der aufgeheizten Stimmung drängten Tausende von Demonstranten zum Wilhelmspalais, dem Privatwohnsitz der königlichen Familie, das sie als Symbol der Monarchie wahrnahmen. Auf dem Weg dorthin hatten sie die zum Schutz des Königs ins Waisenhaus gelegte Grenadier-Kompanie widerstandslos entwaffnet, ebenso die in der nahen Akademie stationierte Schlosswache.⁸ Auch die beiden Schutzmänner, die vor dem Wilhelmspalais Aufstellung genommen hatten, waren rasch überumpelt. Unerschrocken verschaffte sich eine Gruppe von Aktivisten Zutritt zum Gebäude.⁹ Einer Weisung des Königs folgend, der jegliches Blutvergießen vermeiden wissen wollte, leistete die im Erdgeschoss untergebrachte Wachmannschaft keinerlei Gegenwehr.¹⁰

Derweil drangen der Anführer, der einen Filzhut und eine rote Armbinde trug, samt einigen Gefährten ins Obergeschoss vor, wo das Königspaar, die Mitglieder der Regierung, der Kabinettschef, der Generaladjutant, der Oberhofmarschall und weitere Hofbeamte hinter verschlossenen Türen das Geschehen verfolgten, ohne jedoch persönlich behelligt zu werden. Das Verlangen, die königliche Standarte einzuziehen und an deren Stelle eine rote Fahne auf dem Dach des Wilhelmspalais zu hissen, lehnte der König entschieden ab, konnte aber nicht verhindern, dass drei Matrosen tatsächlich hinaufstiegen, um das revolutionäre

Vorhaben zu verwirklichen. Darauf zogen sich die Demonstranten allmählich aus dem Gebäude zurück.¹¹

Nur wenige Tage nach den dramatischen Ereignissen schrieb Wilhelm seinem einstigen Göttinger Studienfreund Gottfried von Reden: *Es war trotz allem eine merkwürdige Disziplin in der Masse*. Und weiter notierte er tief bewegt: *Unter der rothen Flagge war unsres Bleibens nicht mehr, und wir verließen für immer mein Heim*.¹² Am selben Abend bestiegen das Königspaar und Angehörige des Hofstaates mehrere Autos, die sie unter dem Schutz des Soldatenrats nach Bebenhausen brachten.¹³ Mit einer gewissen Genugtuung bekannte Wilhelm: *Ich fuhr aber erhobenen Hauptes vorne vom Hause ab, mitten durch die Menge, und kein Mensch belästigte uns*.¹⁴

Noch am Abend des 9. November 1918 übernahm eine provisorische Regierung aus Mitgliedern der SPD und der USPD die Verantwortung für den Volksstaat Württemberg. Im Wissen um die epochale Wende verkündete sie: *Eine gewaltige, aber glücklicherweise unblutige Revolution hat sich heute vollzogen. Die Republik ist erklärt*.¹⁵ Schon tags darauf nahm der König die Rücktrittsgesuche der Mitglieder der parlamentarischen Regierung an. Er befürwortete, dass drei bürgerliche Minister in die Provisorische Regie-



Der «Sturm auf das Wilhelmspalais». Von den Ereignissen des 9. November 1918 rund um den Privatwohnsitz des württembergischen Königs gibt es keine Fotografien. Zwischen den Säulen unter dem Balkon der Demonstrant Gustav Esterle, der der Menschenmenge angeblich entgegentrat, um Wilhelm II. vor Schlimmerem zu bewahren. In Wahrheit hatte Esterle die Geschichte frei erfunden, um davon nachträglich zu profitieren. Druck nach einer Zeichnung von Otto Schwerdtner, um 1920.

An das Württembergische Volk

Wie ich schon erklärt soll meine Person
niemals ein Hindernis sein für die freie
Entwicklung der Verhältnisse des Landes
und dessen Wohlergehen.

Geleitet von diesem Gedanken lege ich
mit dem heutigen Tage die Krone ~~nieder~~
~~nieder~~ nieder.

Allen, die mir in 27 Jahren treu gedient
oder mir sonst Gutes erwiesen haben,
danke vor allem auch unseren helden-
mütigen Truppen, die durch 4 Jahre schwere
Kämpfe mit größtem Opfernuth den
Stuhl vom Vaterlande fern gehalten
haben, danke ich aus Herzensgrund
und erst mit meinem letzten Abschieds-

und mein Liebe zur theuern Heimat
und ihrem Volke löschen.

Ich spreche dabei zugleich im Namen
meiner Gemahlin, die den schweren
Herzens ihre Arbeit zum Wohle der
Armen & Kranken im bisherigen
Umfang niederlegt.

Gott segne, behüte & schütze unser
geliebtes Württemberg in alle Zukunft.

Dies mein Scheidegruß

Am 30. November 1918
Vom St. Krammhans i. G. L. Wittell

Eigenhändige Thronverzichtserklärung König Wilhelms II. von Württemberg, von Kabinettschef Konstantin von Neurath auf den 30. November 1918 datiert, mit rot beschriftetem Umschlag.

zung unter dem moderaten Sozialdemokraten Wilhelm Bloß eintraten und ihr somit einen breiteren Rückhalt in der Bevölkerung gaben. Um die Sicherheit und Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten, entband Wilhelm II. die württembergischen Beamten am 16. November 1918 von dem ihm geleisteten Treueid.¹⁶

Angesichts der Kooperationsbereitschaft, die der seitherige König der neuen Staatsgewalt entgegenbrachte, erscheint es rätselhaft, warum seine förmliche Abdankung mehrere Wochen auf sich warten ließ. Ein neu entdecktes Schriftstück bringt zusätzliches Licht in die letzten Tage der württembergischen Monarchie. Es handelt sich um Wilhelms eigenhändige Thronverzichtserklärung, ein Schlüsseldokument der südwestdeutschen Landesgeschichte. Auf einem handelsüblichen linierten Kanzleibogen brachte der König mit dunkler Tinte seinen Scheidegruß [...] an das Württemberger Volk zu Papier. Einige kleinere Korrekturen und Streichungen legen nahe, dass er die Abdankung relativ rasch niederschrieb. Abermals bekräftigte er: *Meine Person soll*

*niemals ein Hindernis sein für die freie Entwicklung der Verhältnisse des Landes und dessen Wohlergehen. Und schon der zweite Satz enthält die entscheidende Erklärung: Geleitet von diesem Gedanken lege ich mit dem heutigen Tage die Krone nieder. Auch im Namen der Königin, die schweren Herzens ihr soziales Wirken beenden musste, dankte Wilhelm allen, die ihm während seiner Regierungszeit treu gedient hatten, insbesondere den heldenmütigen Truppen. Seine unwandelbare Liebe zur teuren Heimat und ihrem Volke brachte er in dem Wunsch zum Ausdruck: Gott segne, behüte und schütze unser geliebtes Württemberg in alle Zukunft.*¹⁷

Der längst bekannte Wortlaut der Thronverzichtserklärung wurde in Maueranschlägen und Zeitungen vieltausendfach abgedruckt. Betrachtet man das authentische Schriftstück aber etwas genauer, so fällt auf, dass die Datumsangabe *Bebenhausen, den 30. November 1918* von anderer Hand eingefügt wurde. Zweifelsfrei hatte der König schon kurz nach seinem spektakulären Abschied von Stuttgart, nach eigenen Angaben sogar schon am 8. November, eine

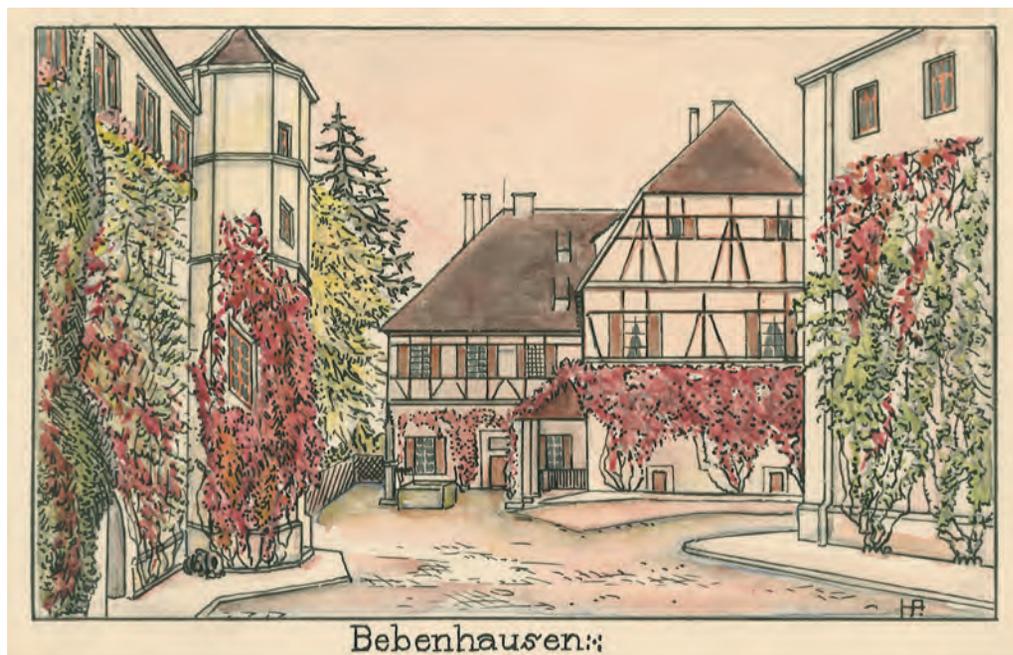
rasche Abdankung erwogen. In einem vertraulichen Brief hatte er bemerkt: *Noch habe ich den letzten Schritt nicht gethan, aber er wird ja kommen müssen, nachdem alle Collegen fast ihn gethan.*¹⁸

Die Datierung des Thronverzichts trägt die Handschrift des königlichen Kabinettschefs Konstantin Freiherrn von Neurath (1873–1956). Der aus württembergischem Adel stammende Jurist, der die diplomatische Laufbahn eingeschlagen hatte, leitete seit 1916 die persönliche Kanzlei des Monarchen. In dessen Auftrag führte er Gespräche mit der Provisorischen Regierung des Volksstaates Württemberg, die sich in vermögensrechtlicher Hinsicht überaus entgegenkommend verhielt. Bereits am 29. November 1918 konnte ein Abkommen zwischen König und Staat unterzeichnet werden.¹⁹ Offensichtlich hatte man den Ausgang der Verhandlungen abwarten wollen, ehe Konstantin von Neurath die vom König unterzeichnete, aber zunächst noch undatiert gebliebene Abdankung offiziell in Kraft setzte. Während der gedruckte Text des Thronverzichts mit der faksimilierten Unterschrift des Königs rasche Verbreitung fand, geriet das Originaldokument schon bald in Vergessenheit. Neurath steckte es in ein großes Kuvert mit der roten Aufschrift *Thronverzicht des Königs Wilhelm II. von Württemberg 1918*, fügte eine kurze Notiz zu den Entstehungsumständen bei und behielt es bei seinen privaten Unterlagen. Dort verblieb es auch, als er 1919 in den diplomatischen Dienst zurückkehrte, von 1932 bis 1938 das Amt des Reichsaußenministers bekleidete, 1939 zum Reichsprotector in Böhmen und Mähren berufen und schließlich im Nürnberger Prozess zu einer langjäh-

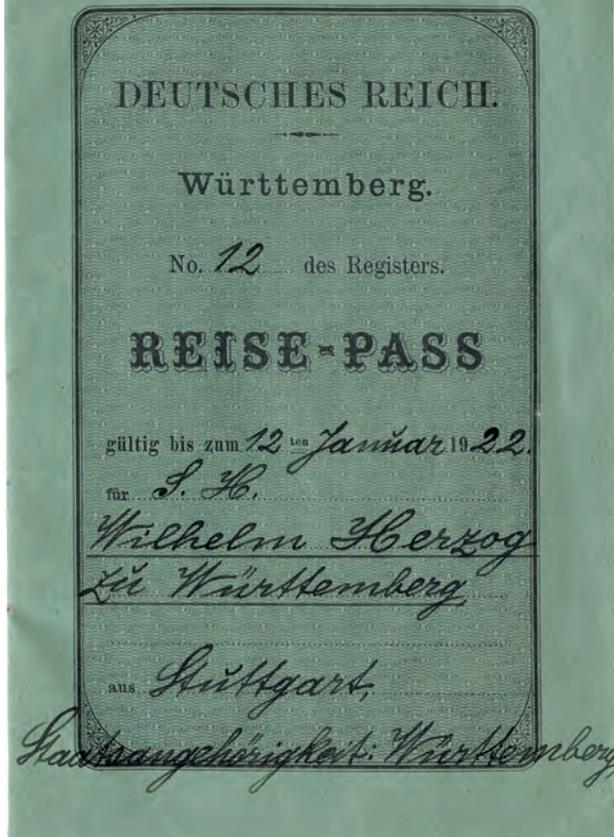
rigen Haftstrafe verurteilt worden war. Seine beiden letzten Lebensjahre verbrachte Neurath auf seinem Gut, dem Leinfelder Hof bei Enzweihingen. Dort entdeckte Neuraths Nichte Wendelgard von Staden (* 1925), die das Anwesen von ihrer Cousine Winifred Mackensen geb. von Neurath geerbt hatte und 1985 mit ihrem Mann von Bonn auf den Leinfelder Hof gezogen war, das bemerkenswerte Schriftstück beim Aufräumen in einer Schublade. Sofort hatte sie die Bedeutung dieser historischen Quelle erkannt und übergab sie bereitwillig dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart zur dauerhaften Aufbewahrung.²⁰ Allerdings blieb die Aussagekraft dieses Zeitzeugnisses von der Geschichtsforschung bislang völlig unbeachtet.

Für König Wilhelm II. war das jähe Ende der Monarchie eine persönliche Enttäuschung. Dass er in den entscheidenden Tagen der Novemberrevolution von seinen «treuen Schwaben» im Stich gelassen wurde, schmerzte ihn zweifellos. Umso mehr versöhnten ihn die zahllosen Sympathiebekundungen, die Zeichen *der Liebe und Anhänglichkeit*, die er in Bebenhausen empfing, mit seiner prekären Situation. Nach eigenem Bekunden fiel es ihm nicht schwer, am 30. November 1918 die Königskrone abzulegen, die er mehr denn je als *Dornenkrone* empfunden hatte. Mit der Abdankung zog er einen Schlussstrich unter seine *bisherige Existenz*, indem er den Königstitel ablegte und sich fortan mit dem Namen eines Herzogs von Württemberg, allerdings mit der Anrede *Königliche Hoheit*, zufriedengab. In der Tat war Württembergs König der letzte Bundesfürst, der diesen Schritt ging. Doch nicht aus Wehmut oder Trotz, sondern weil er *von keiner Seite*

Bebenhausen bei Tübingen. Grußkarte des Herzogs Wilhelm von Württemberg an Gabriele Freifrau von Massenbach zum Jahreswechsel 1918/19. Der ehemalige König sendet der Stieftochter seines Freundes Detlev von Plato «wärmste Wünsche für ein besseres Jahr als 1918. Wir leben still zurückgezogen in umstehendem alten Kloster nach den Stürmen des 9. XI. unbehelligt und friedlich, nur trauernd um das Vaterland.» Gedruckte Farbzeichnung von Hedwig Pfizenmayer.



Bebenhausen.:



Reisepass für Herzog Wilhelm von Württemberg, ausgestellt am 13. Januar 1921 in Tübingen. Nach seiner Abdankung lebte König Wilhelm II., nun als Herzog von Württemberg, in Bebenhausen und Friedrichshafen. Wenn er von dort zur privaten Villa Seefeld auf dem Schweizer Bodenseeufer übersetzen wollte, benötigte er wie jeder Bürger einen Reisepass.

gedrängt wurde und es somit möglich war, die Verhandlungen über die Zukunft des Königshauses erfolgreich zu Ende zu führen. Frei von materiellen Sorgen und ohne alle Bitterkeit, so bekannte Wilhelm, ziehe ich mich [...] ins Privatleben zurück und denke dies erstmals zu betätigen, indem ich frischweg im Januar 1919 zur Wahlurne schreite.²¹ Im Unterschied zu vielen seiner Standesgenossen, die sich der Weimarer Republik verweigerten, stand Wilhelm II. dem neuen Staatswesen zwar kritisch, aber durchaus gutgesinnt gegenüber. In seiner bürgernahen, am Wohl der Menschen orientierten Haltung kann er ein Vorbild auch in demokratischen Zeiten sein.

ANMERKUNGEN

- 1 Erich Kittel: Novemberumsturz 1918. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 104, 1968, S. 42–108, bes. 52–55.
- 2 So zuletzt Frank Engehausen: Die Revolution von 1918/19 in Baden und Württemberg – ein Überblick. In: Frank Engehausen und Reinhold Weber (Hg.): Baden und Württemberg 1918/19. Kriegsende – Revolution – Demokratie, Stuttgart 2018, S. 13–60, hier S. 41.
- 3 Hauptstaatsarchiv Stuttgart E 135b Bü 616: Die Rote Fahne. Mitteilungsblatt des Stuttgarter Arbeiter- und Soldatenrates, Jg. 1 (1918), Nr. 1.
- 4 Wilhelm Keil: Erlebnisse eines Sozialdemokraten. Bd. 1, Stuttgart 1947, S. 377–379.
- 5 Schwäbischer Merkur Nr. 529 vom 9. November 1918.
- 6 Paul Sauer: Württembergs letzter König. Das Leben Wilhelms II., Stuttgart 1994, S. 290–308.
- 7 Theodor von Pistorius: Die letzten Tage des Königreichs Württemberg, 2. Aufl., Stuttgart 1936, S. 18–23.
- 8 Karl Weller: Die Staatsumwälzung in Württemberg 1918–1920, Stuttgart 1930, S. 107 f. – Vgl. Christof von Ebbinghaus (Hg.): Die Memoiren des Generals von Ebbinghaus, Stuttgart 1928, S. 38 f.
- 9 Wilhelm Kohlhaas: Der 9. November 1918 im Stuttgarter Wilhelmspalais. Die Geschichte einer Legende. In: ZWL 37, 1978, S. 314–322, 346–350.
- 10 Eugen von Schneider: Der 9. November 1918 im Wilhelmspalast. In: Ebbinghaus (wie Anm. 8), S. 70–73.
- 11 Kohlhaas (wie Anm. 9), S. 346–350, 360.
- 12 Brief König Wilhelms II. von Württemberg an Gottfried von Reden vom 14. November 1918.
- 13 Wilhelm Bloss: Von der Monarchie zum Volksstaat. Zur Geschichte der Revolution in Deutschland insbesondere in Württemberg, Stuttgart 1922, S. 24.
- 14 Brief König Wilhelms II. vom 14. November 1918 (wie Anm. 12).
- 15 Schwäbischer Merkur Nr. 530 vom 10. November 1918.
- 16 Bloss (wie Anm. 13), S. 36.
- 17 Hauptstaatsarchiv Stuttgart J 2 Nr. 756.
- 18 Brief König Wilhelms II. vom 14. November 1918 (wie Anm. 12).
- 19 Albrecht Ernst (Bearb.): Im Lichte neuer Quellen: Wilhelm II. – der letzte König von Württemberg, Stuttgart 2015, S. 84 f.
- 20 Hauptstaatsarchiv Stuttgart J 2 Nr. 756. – Persönliches Gespräch mit Frau Wendelgard von Staden geb. Freiin von Neurath am 8. Mai 2018 auf dem Leinfelder Hof.
- 21 Brief Herzog Wilhelms von Württemberg an Gottfried von Reden vom 4. Dezember 1918.